Zeitschrift: Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden

Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden; Denkmalpflege Graubünden

Band: - (2000)

Artikel: Zum Nachlass des Architekten Otto Manz 1871-1953)

Autor: Fischer, Markus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-821283

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Nachlass des Architekten Otto Manz (1871-1953)

Markus Fischer

Einer Anfrage von Herrn Rico Manz nachkommend hat die Kantonale Denkmalpflege Graubünden im Berichtsjahr das Archiv des Architekten Otto Manz (1871-1953) katalogisiert. Der Nachlass, der nun ins Staatsarchiv überführt werden soll, beinhaltet neben einigen Mappen und Rollen 190 Umschläge mit Plänen und Akten zu etwas mehr als 200 Objekten. Die Pläne wurden erfasst, soweit sie mit dem Stempel von Otto Manz signiert waren. Mehr als die Hälfte der Projekte sind in Chur angesiedelt, 18 in Davos, 12 in Flims, die restlichen betreffen verschiedene Orte im Kanton.

Biographie

Otto Manz wurde am 20. November 1871 als Sohn eines Lehrers in Ottikon bei Illnau (ZH) geboren[181]. Nach dem Besuch der Industrieschule in Winterthur begann er 1890 ein Architekturstudium am Eidg. Polytechnikum in Zürich, das er 1894 erfolgreich abschloss (Abb. 174). Nach zweijährigem Auslandaufenthalt übernahm er 1896 eine Stelle am Zürcher Stadtbauamt unter Stadtbaumeister Gustav Gull. 1898 trat er ins neu gegründete Büro seiner ehemaligen Kommilitonen Otto Pfleghard und Max Haefeli ein, die 1899/1900 das Sanatorium Schatzalp in Davos realisierten. Dieser Bau, wie auch die Freude an der Natur und der Gebirgswelt sollen Otto Manz dazu bewogen haben, mit seiner Familie nach Davos zu ziehen. Hier war er von 1903 bis 1906 bei der Bau- und Chaletfabrik von Gaudenz Issler tätig. Danach zog er für drei Jahre nach Rorschach, bevor er sich schliesslich 1909 in Chur niederliess und ein eigenes Büro eröffnete. In jenem Jahr gewann er den Wettbewerb für das Schulhaus Davos-Dorf (Abb. 175). Das folgende Jahr war mit 16 Projekten das erfolgreichste seiner Karriere. Es widerspiegelt gleichzeitig den guten Konjunkturverlauf kurz vor dem Ersten Weltkrieg. Während des Krieges nahm die Auftragslage naturgemäss ab, sollte aber ab 1922 wieder anziehen. Dass es Manz schaffte, in der wirtschaftlich schwierigen Zwischenkriegszeit zu bestehen, ist wohl nicht zuletzt der anerkannten Qualität seiner Bauten zuzuschreiben. Auch in der Zeit des Zweiten Weltkrieges, als Aufträge Mangelware waren, ist bei Manz diesbezüglich eine gewisse Kontinuität festzustellen, vor allem dank Aufträgen der Rhätischen Aktienbrauerei und der "Chocolat Grison". 1951, mit 80 Jahren und nach 42 Jahren beruflicher Selbständigkeit, übergab Manz seine Firma den beiden Söhnen Otto und Walter (Gebr. Manz), sollte aber bis zu seinem Tod am 22. Oktober 1953 im Büro tätig bleiben. 1970 ging das von Otto Manz gegründete Unternehmen an den Sohn von Walter, Rico Manz, über.

Stilistische Einordnung

Mit seinen Bauten, die das breite Spektrum vom Bündner Heimatstil über den Neoklassizismus bis zur Moderne umfassen, gehört Otto Manz zu den prägenden Bündner Architekten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Vor dem Ersten Weltkrieg hat er zusammen mit Otto Schäfer, Martin Risch, Nicolaus Hartmann d. J. und Emil Sulser an der Verbreitung des Bündner Heimatstils mitgewirkt. Im Gegensatz zu den erwähnten Architekten, die mehrheitlich in Deutschland studiert hatten und vom Süddeutschen Neobarock geprägt worden waren, stand Otto Manz' Ausbildung in Zürich allerdings noch ganz in der Traditi-

181 Die biografischen Angaben sind dem von Otto Manz' Sohn Walter verfassten Nachruf entlehnt. Weitere wertvolle Hinweise verdanke ich Herrn Rico Manz, Chur.

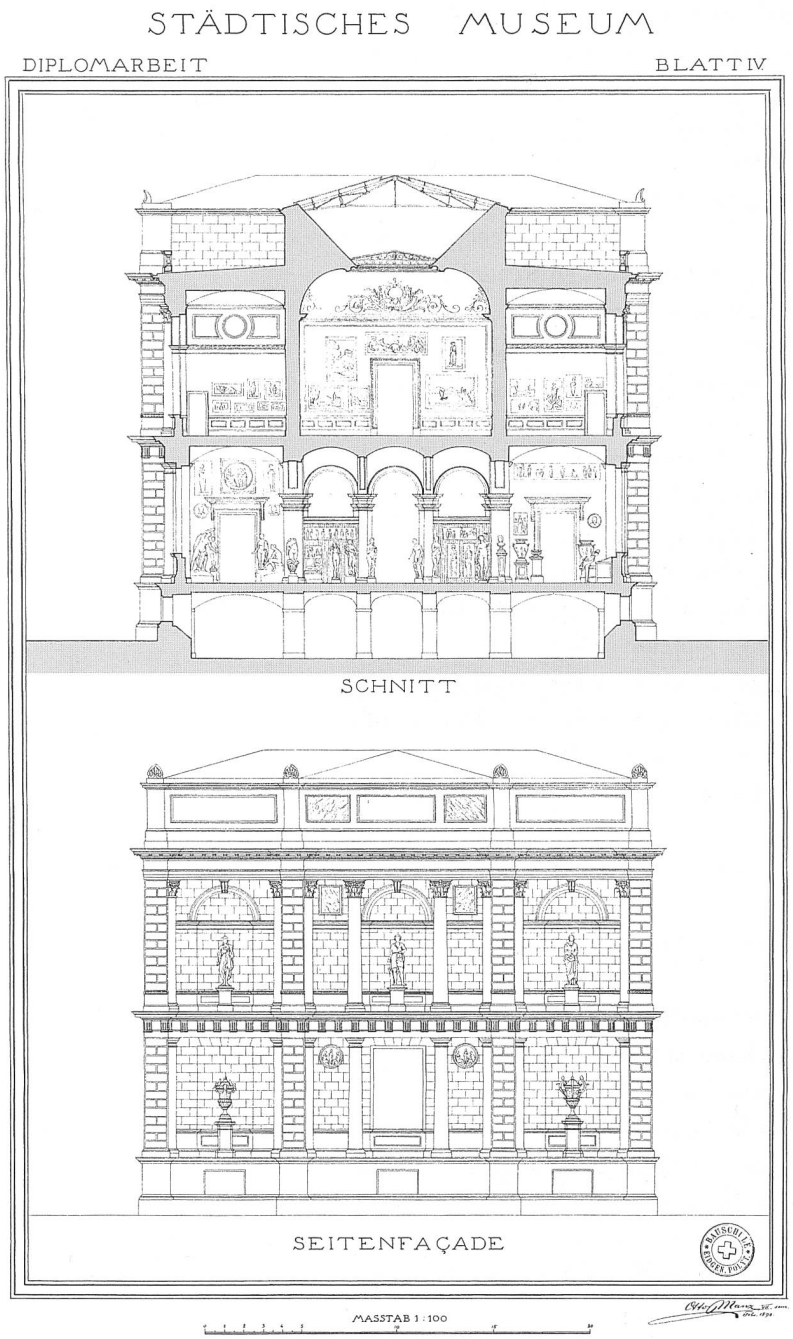

Abb. 174: Otto Manz, Diplomarbeit von 1894, Schnitt, Fassade.

on der Semperschen Neorenaissance, die an der ETH vom Nachfolger Sempers, Friedrich Bluntschli vertreten wurde. Dies zeigen Manz' Studentenarbeiten deutlich, die von einer fundierten Kenntnis der klassischen Architekturtradition zeugen. Doch bereits seine ersten eigenständigen Bauten machen deutlich, wie sich Manz - unter dem Eindruck von Jugendstil und Heimatschutzbewegung - aus den starren Formen des Akademismus löste und die Formen des Heimatstils adaptierte. In der darauf folgenden Periode lässt Manz einen ausgesprochenen Hang zum Neoklassizismus erkennen. Die Bauten der Zwischenkriegszeit zeigen zwei verschiedene Tendenzen, einerseits eine Fortsetzung des Neoklassizismus, andererseits traditionelle Holzbauten für ländliche Gebiete. Nach 1930 lässt sich bei Manz eine verhaltene Öffnung gegenüber dem Neuen Bauen beobachten. Bei seinen nach dem Zweiten Weltkrieg realisierten Projekten ist eine stilstische Einordnung schwierig.

Ausgewählte Bauten

Als eines der ersten eigenständigen Gebäude von Otto Manz sei hier das seit 1976 als Weltstrahlenzentrum genutzte ehemalige Schulhaus Davos-Dorf von 1911 erwähnt (Abb. 175). Es vertritt den Typus des Landschulhauses. Die Turnhalle ist als eigenständiger Baukörper mit dem Hauptbau verbunden. Der halbrunde Treppenturm mit glockenförmiger Haube ist ein typisches Merkmal des Bündner Heimatstils. Einen solchen findet man etwa auch beim 1913-1914 errichteten Churer Quaderschulhaus von Schäfer & Risch. Ein weiteres Kennzeichen des Heimatstils, nämlich den Einbezug von Malerei und Plastik in die Architektur,

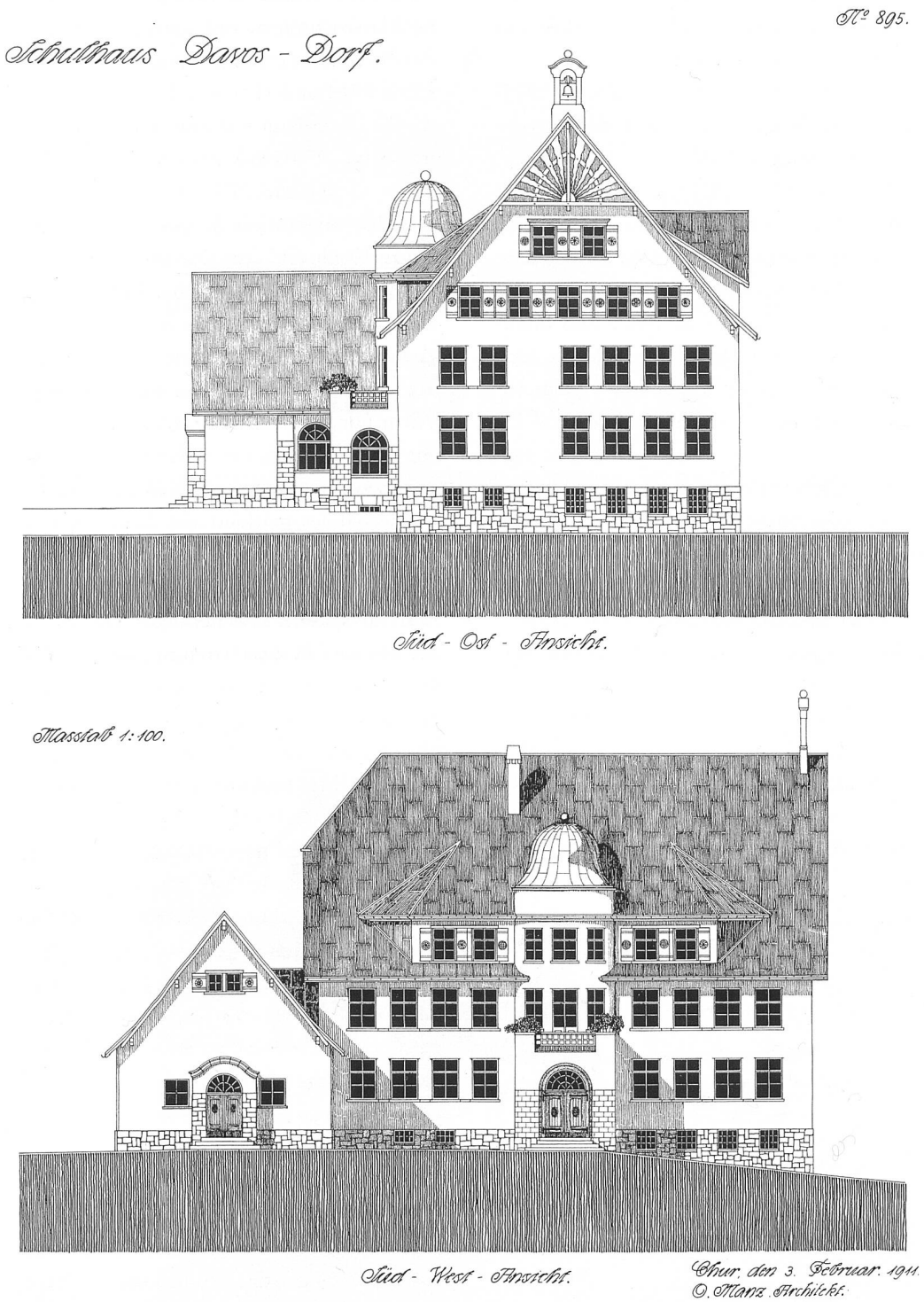

Abb. 175: Otto Manz, Schulhaus Davos-Dorf, 1909-1911, Fassade.

hat Manz bei der 1911 erbauten Weinhandlung Gredig in Davos (Abb. 176) angewandt: Hier werden die beiden Portale von Faunsgestalten eingefasst. Beim Hotel Rebleuten in Chur, einem Umbau von 1915, zeigt das Erdgeschoss eine Fenstergruppe mit Rollwerk und Fresko.

Zwischen 1910 und 1912 war Manz mit zwei Haustypen an der Genossenschaftssiedlung Stampagarten des Verkehrspersonals Chur beteiligt. Der Bebauungsplan stammte von Schäfer & Risch und orientierte sich an Gartenstadtideen. Manz' Einfamilienhaus weist noch eine asymmetrische Anordnung mit Treppenhaus und Erkervorbau auf, das Doppelwohnhaus hingegen tendiert mit seiner streng symmetrischen Gestaltung bereits zum Neoklassizismus. Den einzigen Schmuck bilden die zwei Erkervorbauten, die im Obergeschoss als Loggien gestaltet sind (Abb. 177).

Das Hauptwerk von Otto Manz, die Versorgungsanstalt Realta in Cazis (heute psychiatrische Klinik Beverin), ist in streng neoklassizistischem Stil gehalten. Die im Pavillonsystem erstellte Anlage wurde zwischen 1914 und 1918 erstellt und in jüngerer Zeit umgebaut und erweitert (Abb. 178 und Abb. 179). Die Bauten sind symmetrisch angeordnet. Die Mittelachse wird von den öffentlichen Bauten besetzt: dem Heizgebäude und dem Küchen- und Waschküchengebäude, dem Saalbau mit einer katholischen und einer reformierten Kapelle sowie dem Verwaltungsgebäude. Quer dazu sind die Patientenhäuser gruppiert. Nicht nur die Gesamtanlage, sondern auch die Einzelgebäude unterliegen einer streng symmetrischen Gliederung. Der Kamin des Heizgebäudes markiert die Achse und ist als monumentales Zeichen ausgeformt. Die ganze Anlage wirkt überaus grosszügig und war für spätere Erweiterungen konzipiert. Sie erinnert in ihrer streng rationalen An-

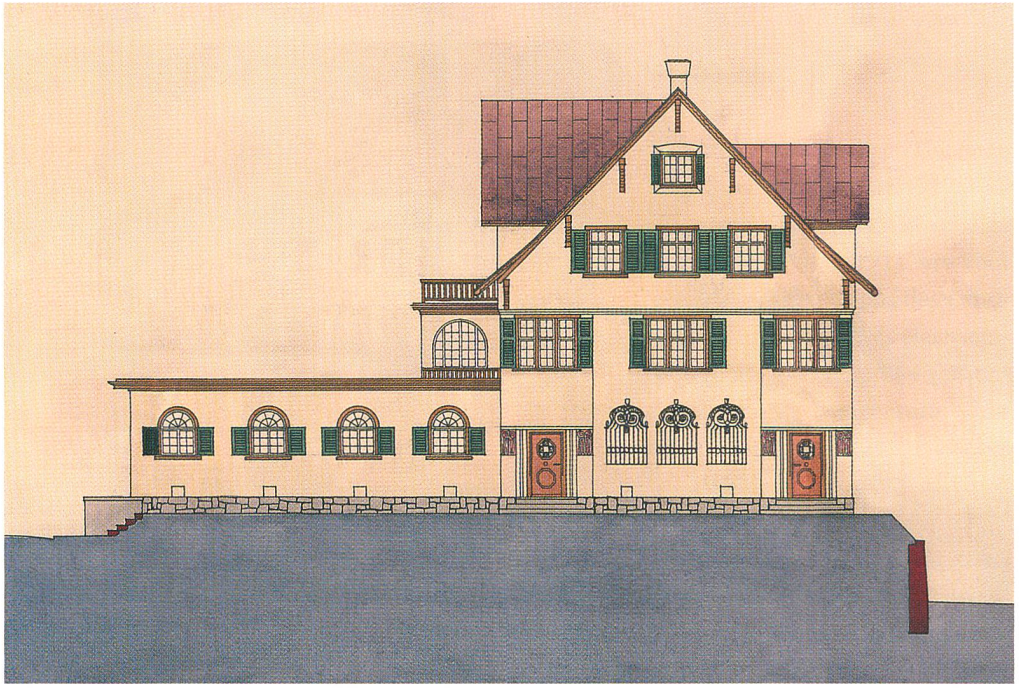

Abb. 176: Otto Manz, Weinhandlung Gredig, Davos-Dorf, 1911, Fassade.

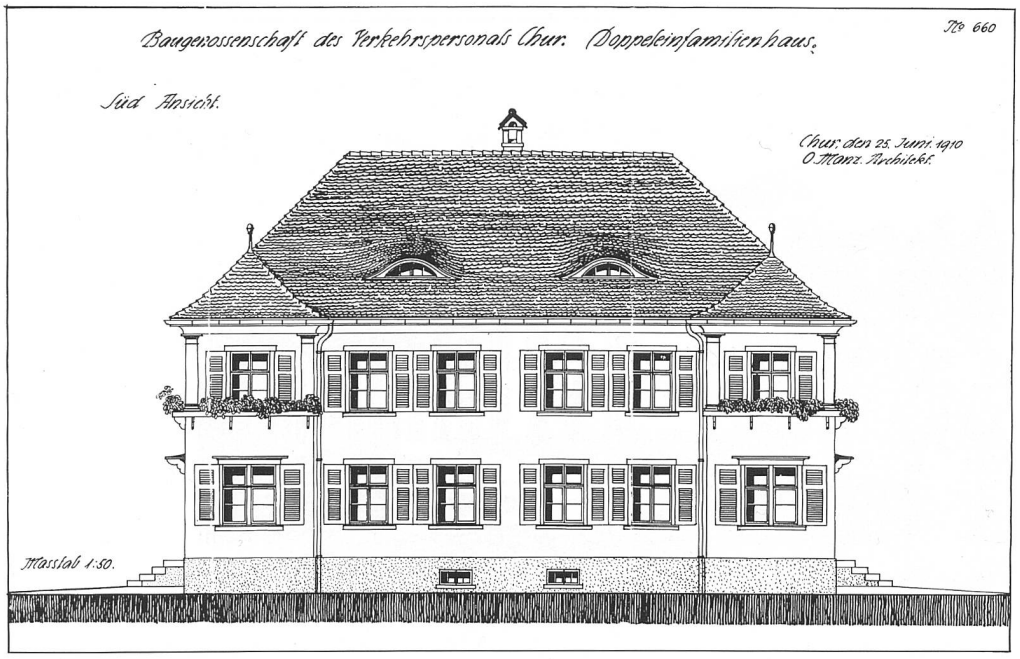

Abb. 177: Otto Manz, Doppelwohnhaus für die Siedlung Stampagarten Chur, 1910-1912, Fassade.

ordnung an die 1911 von Tessenow erbaute Bildungsanstalt für rhytmische Gymnastik in Hellerau. Diese steht in Gegensatz zur Psychiatrischen Klinik in Herisau von Rittmeyer und Furrer (1906 bis 1908), wo die Häuser malerisch gruppiert sind, und markiert damit einen Wandel in Theorie und Praxis des Städtebaus.

Für Manz' Ambivalenz in der Zwischenkriegszeit sei zum einen der 1922 errichtet Saalbau der Bündner Frauenschule in Chur erwähnt, ein einfacher verputzter Baukörper mit Walmdach, sowie das ebenfalls in neoklassizistischem Stil errichtete Krematorium in Chur von 1922, das zwar von Nicolaus Hartmann entworfen, aber von Otto Manz ausgeführt worden ist; zum andern das Schulhaus in Tschappina von 1923, ein traditioneller Strickbau mit Satteldach.

Der Umbau des Sanatoriums Arosa zum Grand Hotel Tschuggen von 1930 zeigt Manz' Öffnung zur Moderne (Abb. 180).

1935/1936 gewann Otto Manz ex aequo mit Walther Sulser den Ideenwettbewerb für einen allgemeinen Bebauungsplan von Chur. Es scheint, dass Manz mit der Weiterbearbeitung des Bebauungsplanes beauftragt worden ist. Im Nachlass fanden sich zahlreiche Detailprojekte von 1945/1946

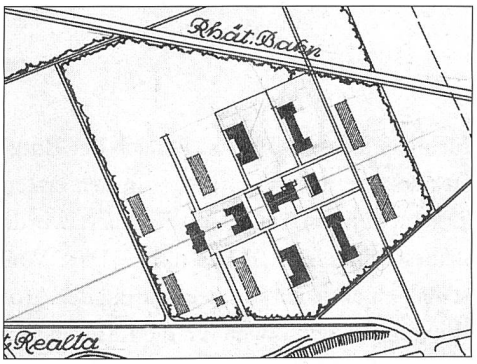

Abb. 178: Otto Manz, Versorgungsanstalt Realta in Cazis, 1914-1918, Situationsplan.

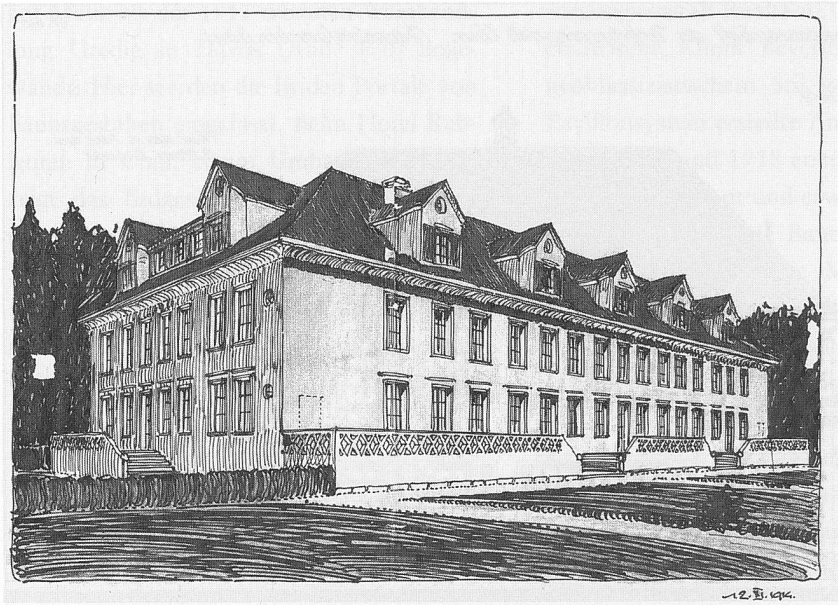

Abb. 179: Otto Manz, Versorgungsanstalt Realta in Cazis, Haus für ruhige Männer, 1914-1918, Perspektive.

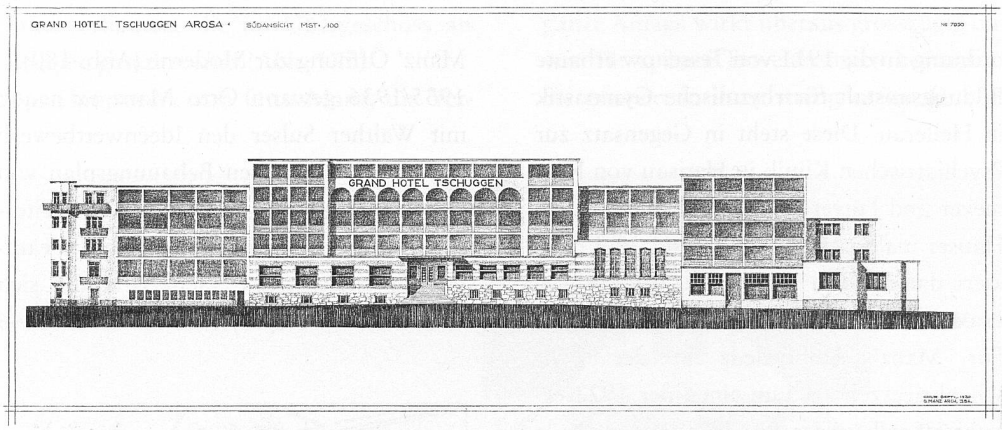

Abb. 180: Otto Manz, Umbauprojekt Grand Hotel Tschuggen, Arosa, 1930, Perspektive.

für neue Strassenzüge im Bereich der Ringstrasse. Die Resultate flossen in den ersten Zonenplan von 1948 ein. Realisiert wurde insbesondere die Ringstrasse. Der Vorschlag einer neuen Trasseeführung der Arosabahn in einem Bogen um die Kaserne herum wurde allerdings nicht ausgeführt.